

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1880**

21.1.1880 (No. 8)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-933852](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-933852)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Dritter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 8.

Oldenburg, Mittwoch, den 21. Januar.

1880.

Ein Wort an Herrn Prof. J. von Treitschke

von

Dr. J. Glück,

Landrabbiner in Oldenburg.

Oldenburg, Schmidt'sche Buchh. 1880.

Es ist gewiß eine heikle Sache, in der „Judenfrage“, wie sie neuerdings überall wieder auftaucht, öffentlich Stellung zu nehmen, besonders, wenn man jene Frage möglichst unparteiisch, d. h. nach bestem Wissen und Gewissen von dem Standpunkte aus behandeln will, welcher einem durch eigene Erfahrung und Beobachtung begründete Anschauung angewiesen wird. Da wird man dann leicht von einem Für oder Wider absehen müssen und zu Resultaten gelangen, in denen die Juden eitel Intoleranz, ihre Gegner eine schwächliche Nachgiebigkeit erblicken möchten.

Daß Herr Landrabbiner Dr. Glück zu den unbedingten Vertheidigern des Judenthums gehört und auf Seiten seines Gegners fast lediglich „Vorurtheile“, „falsche Gesichtspunkte“, „Sünde gegen alle Objectivität“ und „Thorheit“ sieht (vgl. S. 1 fgde. seiner Schrift), wollen wir ihm als einem berufenen Vertreter der Judenthums zu gute halten. Ob aber von einem Manne, bei dessen Urtheil die Leidenschaft so sehr ins Spiel kommt, eine wahrhaft sachliche Erörterung zu erwarten ist, möchte zweifelhaft erscheinen. — Sehen wir jedoch die Ausführungen des Herrn Dr. Glück im Einzelnen an.

Zuerst greift er die Behauptung v. Treitschke's an, die Juden seien ein fremdes Element innerhalb des deutschen Volkes, und weist in einer Ausführung, der wir durchaus beistimmen, nach, daß die deutschen Juden ihrer Sprache, Sitten und Gesinnung nach durchweg deutsch seien und, als Mitbewohner Deutschlands seit langer Zeit, gewiß mehr beanspruchen dürften, als etwa nur ein Recht der Gastfreundschaft. Der Eindruck dieser schönen und warmen Ausführung (S. 3) wird leider getrübt durch die unmittelbar darauf folgenden maßlosen Ausfälle gegen v. Treitschke, der als moderner „Kreuzzügler“ (!) gegen die Juden dargestellt wird. — Billiges Staunen aber muß es erregen, wenn Herr Glück weiterhin zu beweisen unternimmt, daß die Deutschen eigentlich ebenso wenig in Deutschland zu thun hätten, als die Juden; denn auch jene seien aus Asien eingewandert. Es wird reichlich viel Gelehrsamkeit aufgeboten, diese allgemein bekannte Thatsache (der Einwanderung der Germanen aus Asien) darzuthun. Bei alledem aber fällt es Herrn Glück nicht ein, daß es mit

beiden Einwanderungen, der der Juden und der der Germanen in Deutschland, doch eine sehr verschiedene Bewandniß hat. Die Germanen sind in vorhistorischer Zeit als ein barbarisches Volk in Deutschland eingewandert; sie haben den Boden urbar gemacht und sich in ihren neuen Eigen im Laufe der Jahrhunderte zum Culturvolk entwickelt, hauptsächlich durch Vermittelung des Christenthums, dem die Gesamtheit des Volkes zufiel. Erst später kamen Juden hinzu, ihrer Abstammung wie ihrer Religion nach durchaus von den Einheimischen verschieden. (Ob sich schon mit den römischen Bedrängern Juden in Deutschland angesiedelt, ist wohl ebenso schwer zu erhärten als zu widerlegen.) So ist das Verhältniß geschichtlich betrachtet, woraus wir jedoch keineswegs für Gleichberechtigung oder Nicht-Gleichberechtigung der Juden in der Gegenwart irgend ein Argument ableiten wollen. Es soll eben nur die Sache dargestellt werden, wie sie sich verhält; für unsere Stellungnahme in der Gegenwart jedoch kommt es vor allem auf die gegenwärtigen Verhältnisse an, nicht auf solche längst vergangener Zeiten. Das sei auch gegen die von Herrn Glück (S. 6) angeführten Worte des Predigers Kraft gesagt, der die christlichen Gegner der Juden mit der Möglichkeit schreden will, irgend ein Jude von heute könne ein Nachkomme der Maria oder der Apostel sein. Letzterer Fall würde in unsern Augen einen respectablen Juden um nichts respectabler, einen unehrenwerthen Juden um kein Haar ehrenwerther machen!

Wie die Verhältnisse heute liegen sehen denn auch wir es mit Herrn Dr. Glück als ein durchaus berechtigtes Verlangen an, die deutschen Juden als den jüdischen Stamm in die große Reihe der übrigen Volksstämme Deutschlands einzuordnen, und zwar auf Grund jenes Patriotismus, der deutschen Sprache und Sitte, welche dem Juden unbestritten eignen. Thatsächlich ist das ja bereits geschehen, und sind die Juden gleichberechtigte Bürger unseres gemeinsamen deutschen Vaterlandes. Wenn sie dabei ihren jüdischen Typus bewahren, soweit er sich in gewissen äußeren Eigenschaften zeigt, die den Juden nicht gerade beliebt machen, so gilt Neuliches immerhin auch von anderen deutschen Stämmen, wie z. B. von den Schwaben, Holssteiner, Nisfriesen, und wird man sich das müssen gefallen lassen.

Doch jetzt kommen wir auf einen Punkt, der unserer Meinung nach gerade als der Hauptpunkt der ganzen Judenfrage zu betrachten ist. Herr Dr. Glück meint (S. 8), die einzige Besonderheit des jüdischen Stammes bestehe darin, daß er „dem strengen Monotheismus huldig“, und weiter (S. 9) sagt er: „Der Jude nimmt es an allen Tugenden, die den Menschen vor

Gott und der Welt zieren, mit jedem deutschen Christen auf.“

Wenn nun das alles wäre, woraus denn, fragen wir, erklärt sich die heutige Bewegung gegen das Judenthum, die doch nicht allein von einzelnen bornierten Fanatikern ausgeht, sondern sich bei den sog. Aufgeklärten so gut, wie bei gläubigen Christen, bei den Angehörigen aller Stände und Berufsarten findet. Viel mag immerhin auf Rechnung des jüdischen Wesens zu setzen sein, daß dem Nichtjuden nun einmal unsympathisch ist; eine große Rolle mag auch der Neid spielen, wenn sich die Nichtjuden gerade von jenen ihnen unsympathischen Mitbürgern durch deren Mäßigkeit, Arbeitsamkeit und Energie auf fast allen Gebieten überflügelt sehen; etwas endlich mag hier und da ein veralteter Religionshaß ins Spiel kommen. Aber das ist alles lange nicht hinreichend, die verbreitete intensive Abneigung gegen das Judenthum zu begreifen. Der wahre Grund liegt tiefer: er ist, um es kurz zu sagen, ein moralischer. Nicht Intoleranz, Abneigung oder Abgunst irgendwelcher Art, sondern lediglich Beobachtung des Sachverhaltes ist es, was uns zu dem Urtheile veranlaßt: Den Juden mangelt im großen und ganzen die Pflege der idealen Güter, ihr Streben geht hauptsächlich auf den bloßen Gelderwerb, und, was das Schlimmste ist, sie sind in der Wahl der Mittel dazu großentheils unbedenklich. Freilich sind auch Christen im Wucher und anderen unfauberen Geschäften zahlreich vertreten, aber die Juden bilden unbestritten einen verhältnißmäßig erschreckend hohen Procentsatz der Wucherer, Gründer und jener Literaten, welche die edle Kunst der Schriftstellerei nur zu schmutzigem Gelderwerb ausbeuten.

Wir sind weit entfernt, diese Thatsache in einem dem Judenthum feindlichen Sinne verwenden zu wollen, müssen aber sagen, daß hier allerdings eine wachsende Gefahr für unser ganzes Volk liegt. Wie weit diese Gefahr erkannt und überwunden wird, — davon hängt die Lösung der sog. Judenfrage ab. Nicht Kampf gegen unsere jüdischen Brüder und Mitbürger sei die Parole, sondern Kampf gegen jene alle ideale Streben ertödtende Weise des Gelderwerbs bei Christen wie bei Juden. Und in diesem Kampfe möchten wir Herrn Dr. G. als Bundesgenossen die Hand reichen. Ist er doch durch seine Stellung als Rabbiner vor allem dazu berufen; und wie sehr wir auch die warme Vertheidigung seiner Stammesgenossen begreifen und anerkennen, — wir geben doch dabei der Hoffnung Raum, daß er, dem Beispiele der alten Propheten Israels folgend, den Seinen gegenüber auch des strafenden Wortes, wo dasselbe nöthig, nicht vergessen werde! —

Und Friede auf Erden!

Weihnachtszählung

von

H. Hoffmann.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Durch einige private Aufträge und sonstige passende Arbeiten stellte der Baron von Soldenau den Vater Aster erst wiederholt auf die Probe und das Bewußtsein, durch gute Werke für sich und andere Gutes zu schaffen, erwachte in dem gesunkenen Manne wirklich so mächtig, daß mit ziemlicher Sicherheit ein wirklicher Schritt zur Besserung zu erkennen war, und nun kam die Hauptprobe: Der Baron von Soldenau wollte den einst so angesehenen Kaufmann Aster direkt in dessen früheren Beruf zurückführen und gab ihm deshalb ein kleines Kapital in die Hand, mit dem Versprechen, dasselbe zu verdoppeln, wenn es auf fruchtbaren Boden gefallen sei.

Dem Vater Aster war es bei diesen Wohlthaten zu Muth, als hätte ihm der liebe Gott eigends einen Engel gesandt, um ihn, den verirrt und gesunkenen Mann, wieder auf die rechten Wege zu geleiten, und der ganze Vorgang entwickelte in ihm ein so eifriges und andauerndes Pflichtgefühl, daß es ihm gelang, sich mit Hilfe der kleinen Summe, die sich der Baron von Soldenau von seiner Appanage hatte vorfinden lassen, wirklich wieder in ein geordnetes kaufmännisches Leben, wenn auch zunächst nur in kleinen Verhältnissen, hinein zu arbeiten.

Der Baron von Soldenau war über das Gelingen dieser Beteuerung überglücklich, unbeschreiblich war es aber die Tochter Aster's, die gute Anna, die so manche Thräne über des Vaters Verirrungen vergossen hatte und nun Alles zum Besseren gewendet sah. Das Band, welches die Sie-

benden bereits umschlungen hielt, war noch durch eine Kette verstärkt worden, die durch keinen Kossack verdorben werden konnte.

Inzwischen war der Frühling wieder ins Land gekommen. Das Erwachen der Natur, das Knospen und Blühen der Pflanzen und Bäume und all die anderen Frühlingszeichen hauchten auch eine gewaltige Lebens- und Liebesluft in die Herzen der Menschen. Felix von Soldenau verbrachte mit seiner geliebten Anna, die er noch verborgen vor aller Welt liebte, die glücklichsten Stunden, aber ein unmenbares Weh zog doch in sein Herz hinein, wenn er sich sagen mußte, daß diese glückliche und verborgene Liebe nicht von ewiger Dauer sein konnte, daß eine Entscheidung herbeigeführt werden mußte, um Anna auf immer zu besitzen oder ihr auf ewig zu entsagen. Viele Gründe der Vernunft, des Herkommens und der Etikette, vor allen Dingen auch die sichere Gewißheit, daß seine Mutter, die Gräfin von Soldenau und sein Bruder, das derzeitige Oberhaupt der Familie, der Graf und Majorats Herr von Soldenau, nie und nimmer einer solchen Ehe ihre Zustimmung geben würden, bereiteten dem Baron Felix manche trübe Stunden und manche schlaflosen Nächte, aber sein Herz und sein Character triumphirten doch stets über alle diese Bedenken, und wenn Anna an seiner Seite war, ihm munter von dem Glücke vorplauderte, das in ihrer Familie und ihrem Herzen wieder eingekehrt war, wenn sie mit zärtlichen Küssen ihre unwandelbare Liebe zu ihm bezeugte und wenn in ihren Augen Thränen bei dem Gedanken erglänzten, den Geliebten vielleicht auf immer verlieren zu müssen, dann schwang sich die Liebe des jungen Barons zu dem triumphirenden Entschlusse empor, die geliebte Anna zur Frau zu nehmen, möchte es Opfer kosten, welche es wolle.

Im Juni des Jahres 1869 war bei dem Baron von Soldenau folgender Plan fertig. Er hatte sich beim Fürsten K., der ausgedehnte Besitzungen in Böhmen hatte, um eine Stellung als Administrator beworben, die ihm auch zugesagt

wurde. Diese Stelle sollte Felix von Soldenau am ersten September antreten und in den Monaten Juli und August führte er seinen Plan aus. Sein Bruder, der Graf und Majorats Herr, weilte aus Gesundheitsrücksichten in südlichen Badeorten, deshalb hatte Felix von Soldenau hauptsächlich nur die Bedenken seiner Mutter in Bezug auf die Annahme der Stellung beim Fürsten K. zu überwinden, was ihm auch schließlich gelang. Dann setzte er sich durch die Güte seiner Mutter in den Besitz einer größeren Summe, angeblich um sich genügend beim Fürsten K. repräsentiren zu können, und dann reiste er zu einem vertrauten Freunde, den er in sein Geheimniß einweihte und diesen bewog, ihm bei seinem Vorhaben behülflich zu sein. Darauf überzeugte Felix von Soldenau die geliebte Anna, daß es nur einen Weg gebe, wie sie seine Gattin werden könne, und der bestände darin, sich im Auslande trauen zu lassen und überhaupt im Auslande einen längeren Aufenthalt zu nehmen. Das brave Mädchen bebt wohl im Anfange vor diesem Plane, denn sie fühlte, daß es nicht ganz in der Ordnung war, in dieser Weise eine eheliche Verbindung zu vollziehen; aber vor die Wahl gestellt, entweder auf diesem Wege in den Besitz des geliebten Mannes zu gelangen, oder wahrscheinlich für immer auf ihn verzichten zu müssen, wählte sie das Erstere und ging auf den Plan des Barons ein. Felix von Soldenau reiste nun zuerst nach Oesterreich ab und einige Wochen darauf folgte ihm Anna, welche ihren Vater, der sich dem Willen seiner Tochter und demjenigen des Barons nicht widersetzen mochte, in die Angelegenheit eingeweiht hatte. In einem böhmischen Grenzstädtchen fand darauf im Beisein eines Freundes des Barons die Trauung Felix von Soldenau's mit Anna Aster statt. Die Neuvermählten unternahmen dann noch in hoher Glückseligkeit eine kürzere Hochzeitsreise und dann begab sich der Baron von Soldenau mit seiner jungen Gemahlin auf die Besitzungen des Fürsten K., um dort seine Stellung als Administrator zu übernehmen.

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corpuss-
Zeile 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 76, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25
Agentur: Blittner & Winter
Annoncen-Expedition in O-
denburg.

In wenigen Tagen

müssen die Restbestände meines streng reellen Weißwaaren-Lagers aus Hannover, zu herabgesetzten Preisen geräumt werden. Es sind zum Verkauf ein Posten Schweizer Stickerie, wie auch acht engl. Trimmings für Wäscheconfection, ferner imitirte Spitzen, Brittonia und Gardinen-Spitzen, Tüllbarben zc. Sodann engl. Decken, leinene, sowie Comode-, Bett- und Wiegendecken in verschiedenen Mustern. Auch eine große Auswahl in Corsetts, weiß gestickte Unterröcke, Beinkleider und Hemden für Damen und Confirmanden, wie auch vollständige Kinderwäsche mache besonders aufmerksam. Schürzen in allen möglichen Sorten und Qualitäten. Damen- und Kinder-Kragen und Manschetten in verschiedenen Dessins. Einen großen Posten Kurzwaaren, als 3 Rollen Chinesischen Zwirn 10 Pf. Ein Packet Haarnadeln 5 Pf. Ein Stück schwarze Stofflixe, $1\frac{1}{2}$ Meter 25 Pf. Ein Dhd. Chemisettknöpfe 10 Pf. 200 Yards Maschinengarn 10 Pf. Hemden-Knöpfe mit Löcher, 3 Dhd. 20 Pf. Do. ganz große Dhd. 10 Pf. Ein Paar Manschettenknöpfe 10 Pf. Drei Stück leinen Band 25 Pf. Ein Paar Corsettsstangen 10 Pf. Drei Dhd. Sicherheitsnadeln 20 Pf. Drei Stück Megnardiese 25 Pf. Ein Packet Haken und Desen 10 Pf. Zu jedem annehmbaren Preise offerire wollene Tücher, Kinderkleidchen und Jäckchen, Filz- und Flanell-Höckchen, Damen-Westen.

J. Gegenherz aus Hannover,
im Lokale des Herrn Conditor Haase Langestraße 50.

Filzschuhe mit und ohne Leder-
sohlen, Gummi-
schuhe, sowie alle
Sorten Hauschuhe in größter Auswahl empfiehlt zu
billigen Preisen

Georg Freese, Langestr. 66.

Die noch vorräthigen Hüte, sowie eine Parthie
Weißwaaren, verkaufe unter Preis.
H. C. F. Kammer, Achternstr. 7.

Eine große Parthie

Regenschirme

verkaufe gänzlich unter Preis, Janella-Schirme von 1,25
Mk. an, besonders mache Wiederverkäufer und Händler
darauf aufmerksam.

G. Freese, Langestraße 66.

Haustelegraphenanlagen

übernehme unter Garantie der Güte und Dauerhaftigkeit
bei billigster Berechnung.

Staustr. 8. **G. Lemecke**, Staustr. 8.
Mechaniker.



Heinrich Büsing,

Uhrmacher,

Casinoplatz Nr. 1.

hält sein reichhaltiges

Uhren-Lager

zu den billigsten Preisen unter Garantie empfohlen.

Schlafrocke, elegant garnirt, von 15 bis
20 Mark,

Gummistoff- und Gummi-Regenröcke von 12 bis 60 Mk.,
Reiseröcke für Herren und Knaben,
Reisebetten von 12 bis 36 Mk.,
Amerik. Sojenträger (Gradhalter) empfehlen

Fels & Siemssen.

Zu verkaufen.

1 Kinderbettstelle. Näheres Mittelgang Nr. 5.

Cigarren,

als passendstes Gelegenheitsgeschenk
für Herren

empfehle in großer Auswahl zu bekannten billigen Preisen

H. Troebner,

Tabak- und Cigarren-Fabrik.

NB. Packung liefere auf Wunsch in Kistchen zu 25
und 50 Stück.

Vorzügliches Lagerbier

in Fässern und Flaschen empfiehlt die Bierhandlung von

G. & S. Bruns,

Markt 12.

Consum-Marken werden in Zahlung ange-
nommen. D. D.

Zu vermieten:

Eine möblirte Stube nebst Kammer auf gleich
oder zum 1. Februar. Dwostraße Nr. 2.

6 Vorträge

in der Aula des Gymnasiums.

5. Vortrag. Pastor Thibötter aus Bremen: Luther
als deutscher Patriot, Mittwoch den 21. Januar, Abends
7 Uhr.

Billets à 1 Mk. und Schülerbillets à 30 Pf. in den
Buchhandlungen und an der Kasse.

Siever's Parfümerie-Handlung,

Langestraße 35,

empfehle zu Einkäufen Parfümerien, Cartonnagen, Kämmen, Bürsten und Luxusgegenstände der
verschiedensten Art u. s. w. Prompte Befsendung nach auswärts.

Uhren- und Goldwaaren Lager

von

G. Wiebking.

Markt 13.

Markt 13.

Das Lager bietet in allen Sorten Uhren, wie in den feinsten und elegantesten Goldwaaren
eine reiche Auswahl.

Sämmtliche ältere Goldwaaren werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.
Altes Gold wird in Tausch angenommen.

Westphälische Steinkohle.

Von den beliebten Knabbelkohlen erhalten jetzt wieder regelmäßig.

Rußkohle, doppelt gesiebt und gewaschen, **Förderkohle** für Maschinen und
größere Küchenanlagen zu den billigsten Preisen frei in's Haus, schon bei Abnahme von
5 Ctr. Rabatt. Bestellungen erbitten frühzeitig.

Auch empfehlen leichten Torf zum Feueranmachen.

J. D. Spreen & Sohn,

Ecke der Oster- und Rosenstraße.

Zu liefern wie bisher frei ins Haus:

Beste deutsche dopp. gesiebte Rußkohlen

von der bekannten vorzüglichsten Sorte. Dieselben sind das billigste
Brennmaterial für Ofen und Heerd mit Kosten.

Nusskohlen ordinärer Qualität, ferner **Gruskohlen** von
Nusskohlen ausgesiebt, sowie **Buchen-Brennholz**, klein zer-
schlagen.

Georg Mahlstedt,

Osterstraße 9.

Torfmagazin am Prinzessinnenwege.

Verkauf von trockenem Torf, Buchen-Brennholz, (klein zerschlagen),
und Steinkohlen zu billigen Preisen.

J. F. Carstens.

Bei vorkommendem Bedarf

empfehle mein Lager goldener und silberner Herren- und Damen-Uhren, das
Neueste in Regulateure, sowie alle Sorten Stuh- und Wanduhren zu äußerst
billigen Preisen. Reparaturen werden prompt und gut ausgeführt.

Uhrmacher Meyer, Staustrasse 4.

Die Hutfabrik von J. H. Pehl jun.,

Oldenburg, Langestr. 34,

empfehle in größter Auswahl das Neueste und Feinste in

Filz- und Seidenhüten.

Bei Baarzahlung gebe 6 Prozent Rabatt. Größere Aufträge nach Auswärts werden, wie bisher, in der exactesten
und promptesten Weise ausgeführt.

Kinderwagen in großer Auswahl billigst, sowie **Bett- und Wiegeneinlagen**,
Saugflaschen, **Waldpumpen**, beste **Gummifanger** zc. empfehlen

B. & G. Fortmann.